

Rolf ist entschieden dagegen!

Autor(en): **Bourget, François de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rolf ist entschieden dagegen!

'Ob ich was?'

«Ob du einen Schafkopf mitspielst? Mit uns?»

„Nicht leicht!“

«Warum?! Kannst nicht Kartenspielen?! Kannst keinen Schafkopf?!»

'Können schon.'

«Aber!» Ziemlich angriffslustig dieses 'aber!' Eine halbe Drohung doch fast.

'Aber mögen nicht! — Das ist immer so anstrengend. Da muss man so obacht geben. Und überhaupt! — Ich will euch nicht um euer Geld bringen!'

Hübsch sind sie alle drei. Nein! Der eine nicht. Der Jüngste anscheinend von ihnen. Der gleich rechts neben mir. Den sie Schorschel nennen. Ausgerechnet der, der da gefragt hat. Nein, der ist nicht mehr hübsch. Der ist — bildschön. Bleiche, blasse Haut. An Stirne und Hals. Das Hemd an der Brust vorne ein wenig geöffnet. Ein wenig? Leichtsinzig weit! Mir wird schwindlig. Allein schon davon. Wenn ich ihm an den Kragen sehe. In den Wangen schimmert das Blut. —

Er wendet sich jäh in den Hüften. Das gilt mir. Zwei blitzende Augen. Die drohen noch deutlicher jetzt als vorhin die Worte. Lichter. Türkis. Mit grossen honigfarbenen Tupfen. Mein Stuhl wird zum Schicksal. Der Saal zum Karussell.

«Weisst! Wir sind arbeitslos! Alle drei! Und die haben mir mein letztes Geld abgenommen. Das hab' ich verspielt!»

'Wie alt bist du denn eigentlich?'

«Wie alt? Zwanzig!» — Rolf? — Rolf ist entschieden dagegen.

Der hier aber? Der wird ein bisschen dazugeschwindelt haben. Wer weiss, ob sie voll sind, die zwanzig?

«Aber Fingerhakeln, das kannst doch?!»

'Fingerhakeln? Mit dir?'

Da ist sein Blick schon wieder. Schlimmer als vorhin. Ist auch eine Antwort. So dreinzuschauen.

'Und ob ich das kann!' Rolf ist entschieden dagegen. Rolf in der Schweiz.

«Gilt's eine Mass?»

'Eine Mass gilt es leicht!' Er hält mir seinen kräftigen, energischen Zeigefinger entgegen. Ich hake ein. Es geht mir wirklich nicht ums Fingerhakeln. Und nicht um die Mass. Rolf ist . . .

Erst ist es ganz einfach. Ich muss ihn überschätzt haben. Er hat Kraft, aber ich komme ganz schön auf dagegen. Ein gewaltiges Stück ist seine Hand schon herübergezogen. Jetzt will ich gewinnen! Da macht er ernst. Steigert den Zug. Es gibt kein Halten. Für mich. Nichts nützt. Er ist stärker. Halb an der Tischkante draussen? Ich gebe auf. In solchen Dingen bin ich immer ein guter Verlierer. Mein Partner macht es mir nicht besonders leicht. Uebers ganze Gesicht strahlt er. Bis ihm Zweifel kommen: «Zahlst wirklich die Mass?» —

'Was denkst du? Schaff' sie nur an! — Wenn du alles so gut kannst, wie das Fingerhakeln . . .?'

«Wie meinst das?» Türkis und glimmender Zunder. Quand même! Sengendheiss schau ich in das Farbenspiel. Schau mitten hinein. In die wabernde Lohe. Bis auch seinem Blick nichts mehr an Deutlichkeit fehlt.

«Weisst, ich bin noch jung. Ich weiss noch nicht alles. Wie meinst das?» Wie beharrlich er frägt. Hat längst doch verstanden dabei. — Das Karussell kommt langsam auf Touren. —

'Nur so', sag' ich leichthin. Es dreht sich noch schneller um mich, schneller und schneller. — —

«Zahlst noch eine Mass?»

'Warum denn nicht?! So ist es mir lieber. Nur Kartenspielen . . .'

«Magst nochmal Fingerhakeln?» —

Und ob ich mag!

«Du bist grob! Wo du nur die viele Kraft herhast? Du Büroschreiber, du!»

Er siegt aber wieder. Etwas später nur jetzt als zuerst.

«Aber dich mag ich! Du bist mein Mann! Du zahlst mir ein Bier! Bei den Zweien hab' ich zwei Mass verloren beim Kartenspielen. Aber dich, dich mag ich!» Sein linker Arm fährt an der Lehne meines Stuhles hoch, rumpelt um meinen Hals, zieht mich hinüber. Jetzt spitzt er den Mund. Er wird mich doch nicht küssen wollen! Hier? Vor allen Leuten! — Er will nicht lange, er tut's. Es ist das einfachste Ding auf der Welt. Für ihn. Ganz still bleibe ich dabei. Damit demonstriert es sich am leichtesten: Dass es kein Kuss ist. Kein Kuss unter Liebenden. Nur so — eine Sache unter Männern. Unter Männern — die ein wenig getrunken haben. Dass mir sehr bräutlich dabei zumute wird, das steht auf einem anderen Blatt. Und dafür kann der nun wirklich nicht. (Und auch Rolf ist entschieden dagegen.) Aber der da, der Schorschel, der lässt nicht nach. Die Sache macht ihm Spass. Mehr Spass als mir. Mir ist es nur der Umgebung wegen nicht ganz geheuer. Bei der Umarmelung. Leichtsinnig wie ich bin. —

Was lässt sich machen dagegen? Nichts. 'Er soll dein Herr sein', steht in der Bibel. Kann ich wissen, ob nicht gerade der da gemeint sein soll? In diesem, in meinem besonderen Fall? 'Er' ist ein sehr wichtiger, wenn auch doch sehr allgemeiner Begriff.

Er hat sowas Verspieltes dabei. Man könnte glauben, er ist auch ein bisschen danebengeraten. Aber ein Metzgerbursch? Liab is a, da Bua und schmusen will a. Alle zwölf Nothelfer, steht's mir bei! Auch das noch! —

Er zieht sich seinen Kameraden heran. Umhalst ihn. Auch wieder ohne triftigen Grund. Nur so. Der andere trägt es mit Würde. Lässt die Schmeicheleien und die wahllos verstreuten Küsse über sich ergehen. Ganz Nachgiebigkeit. Ich habe einmal einen Weidenbaum gesehen. Am Bach. Der hat sich dem Schütteln des Morgenwindes hingeeben. War dem losen Gesellen weiter nicht böse. Der ihm die Zweige gezaust. —

Es klirrt. Es klirrt sogar mächtig. Ganz plötzlich steht es still, das Karussell. Die Amis raufen wieder. Nur ein paar Tische nebenan.

«Nehmt's die Krüg', nehmt's die Krüg'!» Die Kellnerin ist ehrlich um ihre Glaskrüge besorgt. Wie immer. Wenn es losgeht. Saalschlacht. Das übliche hier an solchem Tag. Nur der Tumult jetzt ist grösser als sonst.

Bevor die ersten Krüge geflogen kommen? Die ersten Stühle? Was bin ich noch schuldig? Das Bier ist bezahlt. Lange schon. Aber . . . Schorschel ist verdutzt. Nicht wegen des Raufens. Das ist er gewohnt. So wie ich auch. Nein, weil er nun seinerseits einen Kuss abbekommen hat. Er ist doch noch sehr jung. Rolf ist entschieden dagegen. Schorschel nicht sehr. Er haut mir auch keine herunter. Wegen dem Kuss. Der kräftige Metzgerbursch. — Ich habe meinen Glaskrug längst in den Händen. 'Nimm deinen Krug! Schnell! Bevor sie zuschlagen damit! Es ist so schade ums Bier!' Erst hört er kaum her. Schaut sehr interessiert auf die Schlägerei. So schlimm wie heute war es lange nicht mehr.

«Zahlst noch eine Mass?» sagt er dann. Gar nicht sehr sachlich sagt er das. So lieb wie zuvor.

Dann, beim Antrinken: «Du! Eine Bretzen möcht' ich! Kann ich mir eine Bretzen kaufen?»

'Warum denn nicht?'

«O, da krieg' ich mehr dafür! Wieviel willst denn?»

'Eine!'

«Eine? Ich nehm' mir aber zwei! — — Eine Bretzen?» Er glaubt es noch nicht.

'Ja, eine für mich!'

«Also», sagt er jetzt, schwankend und grabesernst, «eine für dich. Aber das sag' ich dir, für mich hol' ich zwei!» Er erhebt sich. Rennt hinter seinen beiden Kameraden her. Für drei Mass? Er geht noch ziemlich zielsicher.

Ich stehe auf. Schau' hinter ihm her. Ein paar Schritte — dann habe ich meinen Mantel in der Hand. Gezahlt hab' ich längst. Ich kann gehen. Der Seitenausgang dort hinten ist nicht weit.

«Dem mach' ich's recht, dem Mann!»

Dafür war ich nun noch zu jung. Zu wissen, wie das gemeint sein konnte. Von ihm. Da vorhin. —

Er wird zum zweiten Male verdutzt dreinschauen. Heute Abend. Wenn er mit den Bretzen an den leeren Tisch kommt.

Draussen ist Nacht. Es ist die Nacht der Lichtreklamen. Der Neonröhren. Rolf ist entschieden . . . nein, — — jetzt ist er endlich dafür.

François de Bourget, München.

Intermezzo

Die Eleganz der Bar war nicht sehr echt. Ihre Besucher waren es mehr. Auch wenn sie überwiegend nur die übliche Mischung von Snobs und Jägern und Neugierigen bildeten und hinter den Masken meist die Angst vor der Einsamkeit, die Langeweile und einiges andere an fatalen Empfindungen stand. Aber da waren doch einige zu zweit, deren Einklang nicht verborgen gehalten wurde. Und es gab manche Gesichter zwischen den Masken und nicht nur die gewohnten Seelenbeichten nach dem dritten Drink, sondern Gespräche. Die wenigen Käuflichen gingen nicht zum Markt und das wohlthätig gestufte Licht tat ein Uebriges.

Nehmt alles nur in allem — so war die Besetzung besser als sie sonst zu sein pflegt und der Stil des Ganzen hatte das sehr eigene Fluidum dieser Weltstadt.

Es war angenehm, hier zu sein.

Wir sassen beide auf der gleichen langen, mit süsslichem Chintz bezogenen Sofa-bank, durch andere getrennt. Aber unsere Blicke begegneten sich und er konnte bemerkenswert gut lesen, was in meinen Augen stand. So waren wir schnell einig. Auf dem Wege enthüllte er seinen lausbubenhaften Ernst, im Hotel den makellosen Körper eines Athleten, dessen Ebenmass etwas den Atem nahm, auf den Polstern aber unverfälschte Leidenschaft, beachtliches Wissen und die nicht unerwartete Tatsache, dass er nur mit einem Teil seines Ich den Mann lieben konnte.

Er plauderte in jugenhafter und doch sehr männlicher, unendlich reizvoller Weise. Er war frech und zärtlich und hatte sehr viel Takt. Er schwindelte mit schöner Sicherheit. Er war intelligent und im Grunde ehrenhaft. Er war ein vollkommener Sohn seiner Stadt.

Am übernächsten Abend sahen wir uns noch einmal wieder. — Er schrieb mir dann später einige Briefe, die köstlich waren in der Reinheit ihrer Sprache und ihrem Witz, ihrer ursprünglichen Frische und Selbstironie, was zusammen eine Bildung von